Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 105 (2011)
Heft: 4

Buchbesprechung: Bücher

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

***Ina Praetorius, Ich glaube an Gott und so weiter* ... Eine Auslegung des Glaubensbekenntnisses, Gütersloh 2011, 191 S.**

«Meine Tante war eine fromme Frau. Geboren noch im vorletzten Jahrhundert, hat sie einen Krieg, die spanische Grippe, die Wirtschaftskrise, Inflation und Währungsreform, noch einen Krieg, das Wirtschaftswunder und vieles mehr überlebt, bevor sie mir das Wort ‹Gott› schenkte. Meine Tante wohnte nebenan, ganz nah an meiner Kindheit» (11). Mit diesen Sätzen beginnt das neue Buch von Ina Praetorius, mit dem sie eine persönliche Auslegung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses vorlegen will. In dieser Ouvertüre ist die Grundmelodie des Buches bereits angelegt: Persönliches und Theologisches durchwirken sich, eigene Lebenserinnerungen der Autorin verweben sich mit den (Lebens-)Geschichten und den Glaubensschätzen, die ihr die VorfahrInnen und Älteren geschenkt haben. Hier wird also kein neues «Credo» zur Stärkung des christlichen Profils vorbuchstabiert und schon gar nicht eine neue Dogmatik vorgelegt. Und auch mit Theologie im herkömmlichen Sinn hat das von der Autorin verfertigte Gewebe wenig zu tun, aber vielleicht mit einer «Theologie der Zukunft», die «in den alten Texten keine ewiggültigen Richtigkeiten mehr sucht, sondern vergängliche Wahrheit, die uns durch die weite Welt begleitet», wie die Autorin im Vorwort schreibt.

Roter Faden des Buches sind die Bekenntnissätze des Apostolischen Glaubensbekenntnisses. Diese werden von der Autorin Satz für Satz in den Kapiteln des Buches in neuer und höchst inspirierender Weise für unsere gegenwärtige Zeit zugänglich gemacht. Ina Praetorius lässt uns Leserinnen und Leser daran teilhaben, wie das Credo ihr und sie dem Credo immer wieder neu begegnet ist, wie sich für sie Verbindungen zwischen den alten Glaubenssätzen herstellen oder lösen und wieder neu verknüpfen.

Dabei wird auch mit Kritik nicht gespart. So etwa an den Herrschaftsgelüsten der Dogmatiker, die dem Kirchenvolk das Mitdenken ausgetrieben haben (29), oder an Pfarrherren, die Gott in Wissen einsperren und sich damit des «Geheimnis zwischen Allen und Allem», des Unverfügbar Anderen bemächtigen (12/15). Auch der Glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen und «Herrn» hat in dieser Theologie, die von Gott, der/dem Lebendigen erzählt, keinen Platz – auch wenn Gott in den gängigen deutschen Bibelübersetzungen über sechstausend Mal «Der Herr» genannt wird (47). Und an die Stelle des «Herrn« Jesus tritt das von einer Frau geborene Jesuskind und ein Gott, die/der vom Geborenen her zu erkennen ist (83ff.); der Bruder und Freund aus Nazaret, der für die Autorin Massstab bleibt und an dessen Art zu leben wir uns orientieren können (75f.).

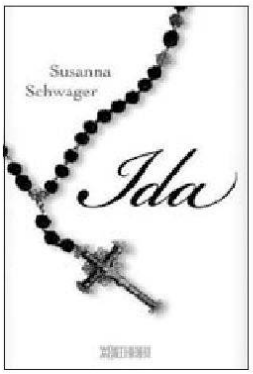
Auch Witziges ist in diesem Buch zu finden: So zum Beispiel, wenn der Autorin beim Bekenntnissatz «Er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters» zuallererst die beiden Bushs in den Sinn kommen (118), der Senior und der Junior, und sie ironisch-kritisch über männliche Erbfolge und männliche Seilschaften räsoniert.

Was mich aber besonders fasziniert: Immer wieder werden von der Autorin Texte aus der biblischen Tradition mitten ins heutige Leben hineingestellt und erweisen sich als überraschend aktuell.

Ina Praetorius hat ein geistvolles, eigensinniges und im besten Sinn auch frommes Buch geschrieben, das mich berührt und beim Lesen hineingezogen hat in ein inneres Gespräch mit den neu erschlossenen alten Texten der Tradition; ein Buch, das anregt, dem eigenen Glauben nachzuspüren – und den einen oder anderen Gedanken zu ergänzen und weiterzudenken. *Doris Strahm*

***Schwager, Susanna: Ida, eine Liebesgeschichte*, Gockhausen, Wörthersee, 2010,215 S.**

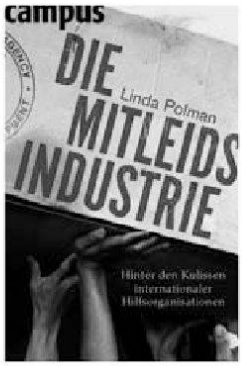
Ida ist die fromme, bemerkenswerte Frau, die im katholischen engen Milieu sich zu retten weiss: Jesus soll der Bräutigam werden, Ausgangspunkt, Ziel und Inhalt ihres Lebens. Und dann kommt alles ganz anders. Es ist genau das enge Denken, das Ida dazu zwingt, einen irdischen Bräutigam zu heiraten, mit ihm im «fernen Zürich» ein Familiendasein aufzubauen und zu leben. Sie packt das an mit der ihr eigenen Energie, verbissen, ergeben in ihr Schicksal und gerade darin sich und andern gegenüber arm, armselig.



Susanna Schwager vermag in ihrer Sprache zwischen den Zeilen das Leben in Fülle zu zeigen, in seinen Wendungen, Überraschungen, wo es quasi augenzwinkernd um die Ecke kommt. So wirkt das Buch denn nicht nur als Zeitzeugnis der Vorkriegs-, Kriegs- und Nachkriegszeit. Es wird auch zu

einem Milieubuch, in dem wohl Frauen wie Männer von heute sich oder ihre Eltern und Grosseltern entdecken können. Es ist aber auch ein Buch der Abgrenzung. Dankbar, dass diese Enge doch heute so verschwunden ist, hoffend, dass sie Befreiungen gewichen ist. Ein nachhaltiges Lesevergnügen!

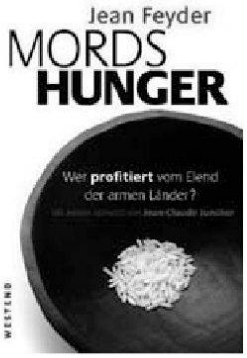
Monika Stocker



***Linda Polman, Die Mitleidsindustrie. Hinter den Kulissen internationaler Hilfsorganisationen.* Campus Verlag, Frankfurt/New York 2010. 268 S. EUR 18.60**

Alle, sowohl Spender wie Verteiler, leiden darunter: Es gibt viel zu viele Katastrophenhilfswerke. Sie begannen in den letzten Jahren derart zu wuchern, dass sie einander in Notgebieten nicht nur auf die Füsse treten, sondern sich auch gegenseitig verdächtigen und beschmutzen. Letztlich werden sie zu einer Parallelkatastrophe. Die drei aktuellsten Sorgengebiete waren und sind Goma (Ostkongo) mit über einer halben Million ruandischer Flüchtlinge, Haiti nach zwei Katastrophen und noch immer hilflos, weiter Afghanistan mit Hilfe und Mission durchmischt. Die Autorin vermag das Durcheinander anschaulich zu beschreiben. Die Katastrophenhilfe ist zu einer Herausforderung nicht nur des Spendens, sondern auch des Unterscheidens geworden.

Diese Sektenbildung der Nothilfe darf nicht weitergehen. Wir Spender haben Wege zu suchen, wie wir Druck auf Hilfswerke und den Staat ausüben können, um mehr Zusammenarbeit und vielleicht auch Zusammenschlüsse zu erwirken; vor allem um betrügerische Organisationen auszuschliessen. Wie in der Demokratie benötigt es eine begleitende Kontrolle der NGOs. Wir brauchen dringend eine permanente Konsumentenberatung über das Verhalten aller Hilfswerke, der NGOs, aber auch der staatlichen und internationalen Nothilfeorganisationen. Blinde Hilfe wird selbst zur Katastrophe. *Al*



***Jean Feyder, MordsHUNGER. Wer profitiert vom Elend der armen Länder?* Westend im Piper Verlag, München 2010. 336 S.**

Man kann schon in die Welt schreien: «Alle 6 Sekunden verhungert ein Kind.» Man kann auch nachrufen: «Also spendet und tut etwas.» Wir führen Hungerkampagnen landauf, landab; es wird viel gespendet. Wir organisieren Popkonzerte, wir ernennen Hunger-Botschafter; viel Geld gegen den Hunger kommt weltweit zusammen, und dennoch haben die Hungernden der Welt 2009 die Milliardengrenze überschritten. Die UNO hat vor 10 Jahren erklärt, es sei ein Millenniumsziel, diesen Hunger zu halbieren. Und da stehen wir 2011 erfolglos vor diesem Schreckgespenst Hunger. Wir deklarieren ein Recht auf Nahrung, aber es bleibt bei Worten UND Spenden. Wie können wir dieser Menschheitsplage zu Leibe rücken? «Gefordert sind wir alle,» schreibt der Autor, Präsident der UNCTAD. Sein «Wie?» ist der Versuch einer Antwort. Umstellung in der Ernährung und eine radikale Erneuerung der Landwirtschaftspolitik sind seine zwei Antworten. Doch vergisst Feyder ein wenig die Kräfte hinter der Macht, die aus gegensätzlichen Interessen besteht. Der Leser lasse sich provozieren von «einem positiven Globalisierungsbuch». Nicht jede Hilfe nutzt automatisch; die Hilfe von Multis hat anders zu sein als die von NGOs. *Al Imfeld*

Verein der Vereinigung «Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Wechsel im Vereinspräsidium

Nach 14 Jahren als Präsidentin des Vereins der Vereinigung «Freundinnen und Freunde der Neuen Wege» *trete ich zurück. Mit Peter Spinatsch kann an der kommenden Generalversammlung vom 7. Mai, in St.Gallen, ein engagierter Leser unserer Hefte und gelegentlicher Autor als Nachfolger gewählt werden.*

Peter Spinatsch ist Theologe und Gemeindeleiter in Würenlos. Während zwanzig Jahren war er Redaktor von «Offene Kirche – Ökumenisches Forum», was ihn auch verband und verbindet mit verschiedenen langjährigen Engagements und Projekten (u.a. Lehrhaus und Liturgie, Rehabilitierung Maurice Bavaud, Syna Verband kirchliche Berufe).

Gerne erwarte ich viele Vereinsmitglieder an der GV in St.Gallen.

Pia Hollenstein